

in seiner wählenden Stärke in die Rinde/  
 um das Schildlein darein zu fügen/schneis-  
 det/heraus dringet/ und um den Schnitt  
 her einen Gummi wirfft/ der das Schild-  
 lein erstickt/und verderbt. Diß übel zu ver-  
 meiden/ soll der Gärtner das Schildlein  
 bey zeiten entbinden/ damit er den Saft  
 dadurch den Weg mache. Das beste/und  
 sicherste Mittel aber ist/wann man derglei-  
 chen Baum erst gegen der Endschaft ih-  
 res anderen Saftes/nachdem seine meiste  
 Stärke fürüber ist/äuglet. Man muß auch  
 gewahren/ daß man niemahls äugle/ als  
 wann es schön trucken Wetter ist/dann der  
 Regen verderbt die Schildlein/und macht/  
 daß sie nicht gedeihen können.

Was man bey abnehmenden Mond des Brach-  
 oder Heumondes äuglet/schießt zwar stark/ und  
 geschwind/die Schösser aber/die da schießen/sind so  
 schwach un̄ zart/daß sie durch den Winter frost gar  
 leicht beleidiget/ ja gar verderbt werden: Darum  
 man am besten thut/wann man biß in Augustmond  
 wartet/dan̄ also schieße die schildlein selbiges Jahr  
 nicht/sondern vereinbaren sich nur allein mit dem  
 Stamm darein sie gefügt sind: Im Fröling aber  
 hernach schießen sie schöne lustige Schösser/welche  
 sich vor dem nachtomenden Winter also stärken/  
 daß